



St. Sebastianus-Bruderschaft Nieukerk 1348



Zur Geschichte des Vogelschießens

Was das Vogelschießen und die damit in Verbindung abgehaltenen Schützenfeste angeht, verfügen wir kaum über mündliche oder schriftliche Überlieferungen aus den Anfängen unserer Bruderschaft im Mittelalter. Der älteste erhaltene Königsschild der St. Sebastianus-Bruderschaft Nieukerk stammt aus dem Jahre 1716. Mit einiger Sicherheit schossen die Nieukerker jedoch auch vorher schon ihren König aus.

Die wichtigsten, aus Silber gefertigten Teile der Schützenkette sind ein getriebener, gravierter und teilweise vergoldeter Vogel aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Beine sind eingeknickt und vor der Brust ein geteiltes Wappenschild mit der Halbfigur eines nach heraldisch rechts gewandten Löwen im oberen und Rankenformen im unteren Feld. Ebenfalls um 1500 ein gegossenes, teilweise vergoldetes Figürchen des heiligen Sebastian an einem Baumstamm gefesselt vor einem Wappenschild.

Theo Reintges (1) hat in seiner Dissertation einiges über die Geschichte des Vogelschießens (oder, wie es in vielen Gegenden früher auch genannt wurde, des "Papageienschießens") im allgemeinen zusammengetragen, was hier in Auszügen wiedergegeben werden soll.

Gleich von Anfang an ist in den schriftlichen Quellen, wenn sie nicht den Kollektivbegriff "Vogel" vorziehen, der "Papagei" der typische Schützenvogel. Das lässt darauf schließen, dass gegen Ende der Kreuzzüge mit der Verbreitung von Bogen und Armbrust und dem Aufkommen der ersten Schützengesellschaften auch dieser orientalische Vogel übernommen wurde. Nach Aussagen von Fachleuten stellt unser silberner Königsvogel einen Sittich dar. Sittiche gehören bekanntlich zur Familie der Papageien. Wie bereits aufgezeigt, wird Flandern als Heimatgebiet des Schützenwesens angesehen, von wo es sich strahlenförmig in die angrenzenden Gebiete ausgebreitet hat. Da gerade Flandern sehr viele Kreuzfahrer stellte, konnte auch die Bekanntschaft mit dem Papagei direkt durch sie aus dem Orient nach hier gelangen.

Fraglich ist, ob das Aufkommen des Vogel- bzw. Papageienschießens begünstigt worden ist durch mythologische Vorstellungen aus vorchristlicher Zeit. Die Verfechter dieser These führen eine Fülle von Beispielen aus dem gesamten eurasischen Raum, vorwiegend aus dem Bereich der indogermanischen Völker, an. Im Großen und Ganzen lassen sich folgende vier Bedeutungsgruppen unterscheiden:

1.) Der Vogel ist ein Ungeheuer (Greif, Drache), ein "Unglücksvogel", der Böses im Sinn hat, der dem Menschen schaden und ihm sein Glück rauben will (Raub einer Jungfrau, goldener Apfel vom Lebensbaum usw.). Um das Unglück abzuwehren, muss er abgeschossen werden. Als roter Hahn kann dieser Vogel auch Feuer bedeuten, dass es abzuwehren gilt.

2.) Der Vogel in der Gestalt eines Vogelmenschen (dem daher die Sprache eigen ist) ist Inhaber eines kostbaren Gutes (Weisheit), dessen man durch den Abschuss habhaft werden möchte. Später sei an die Stelle der "sprechende" Papagei getreten. Da auch Götter sich in Vögel verwandeln können, will man sich ihre Glückseligkeit verschaffen.

3.) Der Vogel ist das Sinnbild der Seele eines Verstorbenen. Entweder ist der Schütze der Tod, der durch seinen Schuss das Leben auslöscht, oder der Teufel, der sich der Seele bemächtigen will.

4.) Der Vogel, vor allem Hahn oder Taube, ist ein Vegetationsdämon, ein Zeichen der Fruchtbarkeit. Entweder soll durch seine Tötung (am urtümlichsten erhalten im Hahnenköppen) das verspritzte Blut Fruchtbarkeit bewirken, oder aber es soll dadurch eine Verjüngung und Wiederbelebung der Natur im Frühjahr hervorgerufen werden.

Es soll nicht bestritten werden, dass vielleicht in ältester Zeit beim Vogelschießen mythologische Vorstellungen mitgespielt und fortgewirkt haben. Zu der Zeit aber, als die Schützengesellschaften entstanden, waren diese Vorstellungen längst verblasst. Nirgendwo lässt sich der Nachweis erbringen, daß

der antike Vogelschussmythos zu den Vogelschießwettkämpfen der späteren Schützengesellschaften hinüber leitet oder für das Aufkommen dieser Gesellschaften von Bedeutung gewesen ist. Durch das Papageienschießen wurde eine neue Form des Schießwettkampfes begründet.

Bereits Homer erzählt in der Ilias von einem Schießspiel, bei dem eine Taube als Ziel diente, die an der Spitze eines Mastes befestigt war. Auch als Winrich von Kniprode im Ordensland Schießübungen und Vogelschießen einführte, wird zunächst keine Gesellschaft als Träger oder Organisator sichtbar. Solche Schießen sind aus dem Volksbrauch erwachsen und waren bei besonderen Gelegenheiten ein Teil der Festlichkeit, haben aber mit einer Schützengesellschaft nichts zu tun. Überdies war den Gesellschaften das jährliche Vogelschießen eine zwar willkommene Belustigung zur Erprobung ihrer Geschicklichkeit, wie es auch vordem war, nicht aber ihr Hauptzweck. Das waren ihre regelmäßigen Schießübungen. Das Vogelschießen scheidet darum als unmittelbarer Anlass für das Entstehen von Schützengesellschaften aus, bestenfalls war es ein Wegbereiter.

Ehe man den Vogelschussmythos zur Erklärung heranzieht, um auf diesem Umweg das Alter der Schützengesellschaften heraufzusetzen, sollte man an den so einfachen und natürlichen Hergang denken, dass sich der Vogel ganz von selbst als Ziel für den Umgang mit einer Fernwaffe anbot. Somit wird auch die Stange, die man als erhöhten Standort für den Vogel wählte, als Sinnbild des Lebensbaumes fragwürdig. Nicht selten wählte man statt ihrer Windmühlenflügel (z.B. in Köln) oder eine Kirchturmspitze (z.B. den kleinen Glockenturm der Kirche Notre-Dame du Sablon in Brüssel).

Die mittelalterlichen Übungsschießen auf verschiedene Ziele, unter anderem auch auf Holzvögel, sind als Vorstadium des Königsschießens im rheinischen und niederrheinischen Raum anzusehen. Derartiges jährliches Königsschießen entwickelte sich allmählich zu den Hauptfesten der Schützenbruderschaften und Schützengilden.

Fest steht, dass aus dem 14. und 15. Jahrhundert bereits eine Reihe von Nachrichten über Schießspiele, welche von Schützenvereinigungen abgehalten wurden, vorliegt. Die Teilnehmer setzten sich jedoch nicht immer nur aus den örtlichen Schützen zusammen, auch der Adel nahm gerne daran teil.

Mit zahllosen Beispielen ließe sich das belegen. Wenn der Landesherr oder in seinem Namen eine andere Standesperson ein Schützenfest oder ein Schießspiel mit dem ersten Schuss eröffnete oder nebst anderen Adligen solchen Veranstaltungen als Zuschauer beiwohnte, so kann man daraus allein noch keine aktive Teilnahme herleiten. Es konnte eine Bekundung fürstlichen Wohlwollens zum Ansporn der Bevölkerung sein. Auch wenn ihre Namen in den Königslisten enthalten sind, so brauchen sie nicht selbst den Königsschuß getan zu haben. Sie konnten sich vertreten lassen, was sicherlich manchmal geschah. Das allein aber würde schon als Zeugnis ihrer lebhaften Anteilnahme genügen. Aus den vielen Beispielen seien einige herausgegriffen: Heinrich IV. von Frankreich sah man 1595 beim Vogelschießen in Dijon, Erzherzog Ferdinand von Österreich, den Bruder Karls V., 1579 beim Schützenfest in Gent, wo er den Vogel abschoss, Erzherzog Maximilian, den späteren Kaiser, 1479 beim Schützenfest der Armbrustschützen in Brügge, wo letzterer gleichfalls den Vogel abschoss, die Regentin der Niederlande, Margarete von Österreich, 1572 in Mechelen, wo sie den Vogel abschoss, den noch nicht zwölfjährigen Erzherzog Philipp den Schönen, den Sohn Kaiser Maximilians I., 1490 in Namur, (seinen Königsschuß hielten die Zeitgenossen für ein Wunder), die Bischöfe von Utrecht bei den Schützenfesten ihrer Stadt, Herzog Johann 1515 und Herzog Wilhelm V. beim Vogelschießen in Jülich, die Äbte von Siegburg bei den dortigen Schützenfesten, wobei Abt Gerhard von Plettenberg 1511 den Vogel abschoss, usw.

Verschiedene Kurfürsten sind von 1591 bis 1766 unter den Schützenkönigen der St. Sebastianus-Bruderschaft Brühl zu finden.

Es gibt kaum eine alte und berühmte Schützenbruderschaft, die nicht in ihrer damaligen Blütezeit einen Vertreter des Hochadels oder gar den Landesfürsten selbst zu ihren Königen gezählt hätte und eine Erinnerungsplakette daran aufbewahrt. Aus unserer engeren Heimat wissen wir, daß im Jahre 1711 der Kurfürst Johann Wilhelm II. (Jan Wellem) in Mülheim am Königsvogelschießen teilnahm und den Vogel abschoss.

Gottfried Olie

20. Januar 2003

Literatur

(1) Theo Reintges, Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden, Ludwig Röhrscheid Verlag, Bonn 1963.

Veröffentlichung des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn. Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1961/62